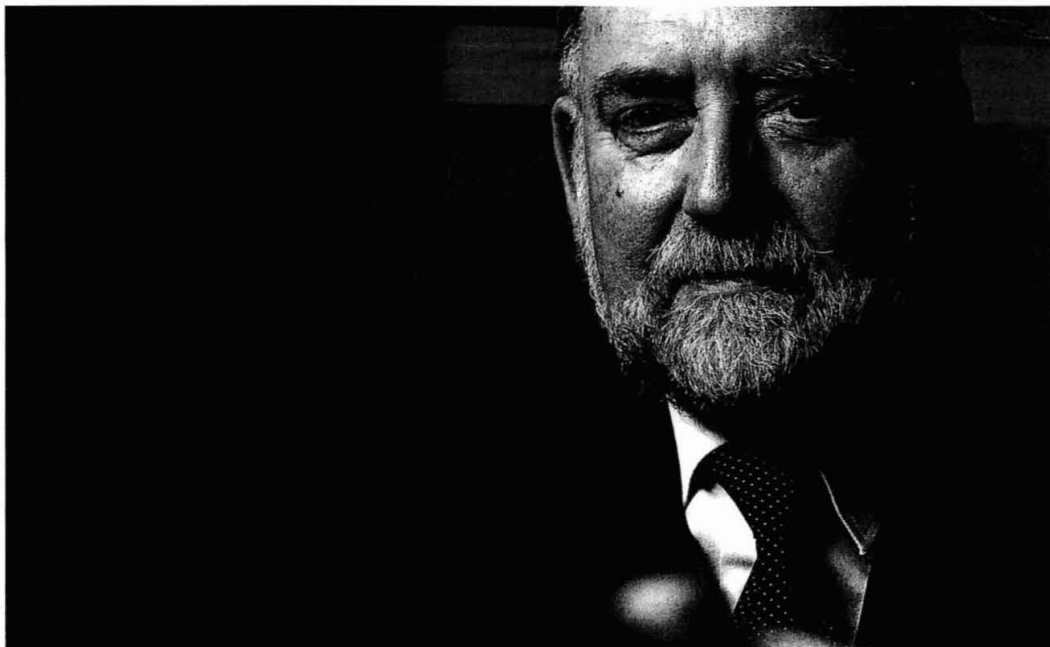


Der Diskrete:

Bodo Wulfert, 61.

Empfangschef im Berliner Hotel Savoy. Schützt seit 38 Jahren die Privatsphäre prominenter Stammgäste wie Helmut Newton, Nadine Gordimer oder Peter Zadek.



Die Seelenforscherin:

Heidi Möller, 41. Dipl.-Psychologin.

Arbeitete mehrere Jahre in Vollzugsanstalten mit Gewaltverbrechern. Seit 1992 betreibt sie eine Praxis für Psychoanalyse und Supervision.



Der Ermittler:

Christof Lehmkuhler, 37.

Kriminalromanautor, Journalist und Drehbuchautor. Er schreibt über die Verbrechen der DDR, ab 1997 als Krimi. Wulfert ist der Protagonist in Berlin



CONFIDENTIAL

„Ich habe Mühe mit der Schweigepflicht.“

Geheimnisträger. In manchen Berufen erfahren Menschen zuweilen mehr, als ihnen lieb ist. Ein Kommissar, eine Psychoanalytikerin und ein Hotelangestellter diskutieren über peinliche Fragen, Tabubrüche und den Wunsch nach Diskretion. Moderation: Marijke Engel und Carsten Jasner

StadtAnsichten: Frau Möller, wie entsteht Neugier?

Heidi Möller: Ungefähr mit vier Jahren entdecken Kinder, dass sich Mädchen und Jungen nicht nur durch ihre Kleidung unterscheiden. In dieser Phase, die wir Psychoanalytiker die phallische Phase nennen, interessieren sich Kinder sehr für ihren eigenen Körper und den des Gegenübers. Die Zeit der Doktorspiele. Wenn Eltern dieses Neugierverhalten bestrafen und auch auf andere Fragen keine Antworten geben, verkümmert es. Dann wird das Kind niemals Forscher werden oder neue Sachen auf den Weg bringen. Denn dazu braucht es Biss und Interesse.

StadtAnsichten: Sind das auch Voraussetzungen für einen guten Kommissar?

Christof Lehmkuhler: Verdächtigen bohrende Fragen stellen, kombinieren – so wie im Fernsehen –, das ist äußerst selten. Die meisten Tötungsdelikte sind reine Beziehungstaten, da steht der Täter gleich fest.

StadtAnsichten: Klingt nicht sehr spannend.

Lehmkuhler: Knifflig ist es, wenn es keine Verdächtigen gibt, nur ein paar Spuren, etwa einen Fleck in der Wohnung des Opfers. Dann will ich wissen, wie ist der dahingekommen, hat er etwas mit der Tat zu tun? Wenn sich solche Fragen als richtige Fährte erweisen, ist das ein ungeheuer befriedigendes Gefühl. Aber es gibt auch eine persönliche Neugier: Da sitzt der Täter, oft selbst ein Häufchen Elend, und ich möchte verstehen, warum ist das passiert, was hat ihn dazu getrieben?

StadtAnsichten: Herr Wulfert, bei Ihnen verkehren viele Prominente: Peter Zadek, Helmut Newton. Otto Schily kommt zuweilen vorbei. Nutzen Sie die Gelegenheit, sie kennen zu lernen?

Bodo Wulfert: Herr Schily raucht zuweilen eine Cohiba in unserer Bar – allerdings geschützt durch seine Leibwächter. Es gibt eine Reihe Künstler, mit denen haben sich im Laufe der Jahre Gespräche entwickelt, wir sind uns näher gekommen. Aber ich überlege sehr lange, bevor ich einen Gast etwas frage. Ich gebe dem Schutz der Intimsphäre absoluten Vorrang.

StadtAnsichten: Man verlangt von Ihnen ja auch Diskretion. Müssen Sie nicht sogar die Neugier bekämpfen?

Wulfert: Es gab Zeiten, da war es gang und gäbe, die Namen berühmter Gäste an Zeitungen weiterzugeben. Sie wurden enorm belästigt. Es kamen Bittsteller, Autogrammjäger, Anfragen und Anrufe. Inzwischen lehnen wir es grundsätzlich ab, Auskunft über unsere Gäste zu geben. Dasselbe gilt beim Thema Ehebruch. Ich kann jeden Hotelangestellten nur warnen, irgendwelche Informationen preiszugeben.

StadtAnsichten: Wie müssen wir uns das vorstellen?

Wulfert: Eine Rechtsanwaltskanzlei ruft an und will wissen, ob ein bestimmter Herr mit einer Dame zu einem bestimmten Termin hier gewohnt hat. Wenn Sie „Ja“ sagen, ist ein Stein ins Rollen gekommen.

StadtAnsichten: Ist Ihr Wissen manchmal eine Belastung?

Wulfert: Wenn ein Ehepaar öfter hier gewohnt hat und dann

Da sitzt der Täter oft selbst ein Häufchen Elend, und ich möchte verstehen, warum ist das passiert, was hat ihn dazu getrieben?

taucht der Mann mit einer anderen Frau auf, hätte ich arge Schwierigkeiten, der Ehefrau zu verheimlichen, dass ihr Mann fremdgegangen ist.

Lehmkühler: Es gibt ein Wissen, das die Seele berührt, vor allem wenn Kinder betroffen sind. Wenn man einmal einer Mutter die Nachricht überbringen musste, dass ihr Kind tot ist, das vergisst man sein Leben lang nicht. Darüber spreche ich mit Sicherheit nicht mit der eigenen Familie, eher im Kreise der Kollegen. Bei einem Glas Bier macht man dann auch diese Abwehrwitze.

Möller: Ich komme mir manchmal sehr alt vor. In meinem Beruf krabbelt man in so viele Menschenleben hinein. In meiner Anfängerzeit habe ich im Gefängnis gearbeitet. Dabei hat mir einer sehr genau vom Mädchenhandel erzählt. Wie Frauen aus Afrika zugeritten wurden, wie er das nannte, und manchmal verschwanden, wenn sie nicht pantierten, ohne dass die Mordkommission es je erfuh. Danach konnte ich mich nur über das Waschbecken hängen.

StadtAnsichten: Sie erfahren in Ihren Berufen Dinge, die Sie nicht weitererzählen dürfen. Fällt das schwer?

Lehmkühler: Das ist gar kein Problem. Ich spreche lediglich nicht mit der Presse und dem Anwalt des Verdächtigen. Und über Einzelheiten rede ich grundsätzlich nicht. Ich könnte mir ja das Verfahren kaputt machen.

Wulfert: Meist sind es freudige Episoden, die die Gäste mit mir teilen. Die tun niemandem weh. Bei heikleren Geschichten rede ich mit meiner Frau oder mit dem Generaldirektor, weil ich weiß, von da dringt nichts nach außen.

Möller: Ich muss sagen, ich habe Mühe mit der Schweigepflicht. Ich habe manchmal prominente Patienten und das ist alles so furchtbar interessant, dass ich platzen könnte. Ich gestehe, manches würde ich liebend gerne erzählen und mich damit wichtig tun. Aber ich muss mir auf die Zunge beißen und auf einen narzisstischen Auftritt verzichten.

StadtAnsichten: Herr Lehmkühler, im Fernsehen stellt der Kommissar sehr persönliche Fragen wie „Haben Sie ein Verhältnis mit Frau Soundso?“ Machen Sie das auch?

Lehmkühler: Bei Vernehmungen muss ich oft sehr intime Fragen stellen. Die sind unangenehm, weil ich weiß, dass es in irgendeiner Form eine emotionale Reaktion geben wird. Da wird auch schon mal eine weibliche Protokollantin rausgeschickt, wenn es der Sache dient.

Möller: Ich erkundige mich gleich im ersten Gespräch sehr genau nach der Sexualität. Je weiter ich gehe, desto einfacher ist es für den anderen zu erzählen. Die direkte Frage senkt seine Scham. Sie signalisiert ihm, Selbstbefriedigung etwa ist normal, gibt es bei allen Menschen auf der Welt, ist völlig in Ordnung.

StadtAnsichten: Stellen Sie solche Fragen auch privat?

Lehmkühler: Ich bin nicht derjenige, der seine Freunde ausfragt – ein ewiger Konflikt mit meiner Freundin. Die fragt mich immer: „Und was hat er denn erzählt?“ Dann sag ich meistens: „Ich hab’ nicht nachgefragt.“

StadtAnsichten: Sind Frauen neugieriger als Männer?

Lehmkühler: Frauen können besser zuhören. Mir würde es schwer fallen, zwei Gesprächen gleichzeitig zu folgen. Frauen können auch besser von einer Ecke des Raumes zur anderen wahrnehmen, ob da jemand reinkommt, den sie kennen.

Möller: Frauen sind nicht neugieriger, sie interessieren sich nur für andere Dinge, etwa für Beziehungen: Wer hat was mit wem und wie? Sie werden dazu erzogen, sich in andere einzufühlen. Darum bekommen weibliche Therapeuten auch viel mehr zu hören als männliche. Da läuft oft eine Art Mutter-Übertragung ab oder die Patienten verlieben sich und reden viel freier.

StadtAnsichten: Brauchen Menschen keine Geheimnisse?

Möller: Die Menschen, die zu mir kommen, sind ja neben ihrem Leid auch neugierig auf sich selbst. Sie brauchen Hilfe, um sich auf die Schliche zu kommen. Und die Psychoanalyse, die ich betreibe, arbeitet nach einem einzigen Prinzip: Alles, was einem in den Sinn kommt, Gefühle, Gedanken, Körpersensationen, mag es noch so peinlich sein oder Angst machen, muss gesagt werden. Dazu brauchen wir die Träume, die unzensiert sind. Was man hingegen ausspart, wird zu einer Art Abfalleimer für alles Wichtige.

Wulfert: Ich sage mir, dass vieles gar nicht gesagt werden darf, um ein bestehendes Verhältnis so zu belassen, wie es ist. Auch im privaten Bereich, wenn ich merke, ein Gespräch schmerzt, da verschleißt sich einer wie eine Auster, dann breche ich ab.

Möller: Dann sage ich: „Hey, was ist los?“

StadtAnsichten: Kann Neugier auch zu weit gehen?

Lehmkühler: Es gibt Grenzen, wie nah ich andere Menschen an mich heranlassen möchte, und diese Grenzen muss ich auch bei anderen akzeptieren.

Möller: Ich verstehe nicht, warum Neugier einen negativen Beigeschmack hat. Das ist Unfug. Aus psychologischer Sicht kann es nichts Schöneres geben, als Interesse an der Welt zu haben, den Menschen, der Natur. Was gibt es für verschiedene Wale? Warum tickt eine Uhr? Solche Fragen sind das Lebenselexier. Damit eignet man sich die Welt an, schafft Kreatives. Neugierde führt zum Erfolg. Entscheidend ist dieses Drauf-zu-auf-die-Welt. Ich zum Beispiel will wissen: Wie funktionieren die Menschen? Vielleicht möchte jemand anders wissen, wie Autos funktionieren? ●

vielen darf nicht so
lost werden, um ein
Verhältnis zu belassen,
wie es ist. Wenn sich
einer verschleißt wie
eine Auster, breche ich
das Gespräch ab.“